

Gemeinnützige Blätter

3 11

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIV. Jahrgang.

N^o. 11.

Donnerstag, den 8. Februar

1844.

Literatur.

Magyaren-Spiegel oder wahre Schilderung der Völker-Versassung und Richtung des ungarischen Reiches neuester Zeit. Von einem Magyaren. Leipzig, Friedrich Volkmar 1844. (8. 225 S. in Umschl. brosch. Preis: 2 fl. C. Mze.)

Ein sehr bedeutungsvolles Werk über Ungarn und ungarische Zustände ist das vorliegende, und die Aufgabe, die es sich gestellt, „ein zwar in Umrisse gefasstes, aber möglichst ganzes Bild von dem Bestande, der Stellung und Richtung des ungarischen Reiches und seiner Völker zu geben, ist bei allen Schwierigkeiten mit welchen der Verfasser zu kämpfen hatte, auf eine Weise gelöst, die ihm die Achtung jedes denkenden, unbefangenen Lesers gewinnen muß. Die Schrift zerfällt in 3 Hauptabtheilungen. Die erste handelt von der Völkergesellschaft des ungarischen Reichs 1) als Masse, 2) in der individuellen Bedeutung, 3) im gesellschaftlichen Zusammenwirken zum allgemeinen Haushalte, 4) in der Leitung des ganzen Staatskörpers; die zweite Hauptabtheilung befaßt sich mit der Staatsgesellschaft des ungarischen Reiches (Versassung der ung. Länder). Unter dieser Rubrik schildert der Verf. A) das Verhältniß der ung. Länder zum Kaiserthum Oesterreich, B) das ung. Reich selbst; 1) die Stände (Adelstand, Bürgerstand, Stand der Gutsunterthanen) in Ungarn, in Siebenbürgen, in der Militärgränze, 2) Kirchen. 1) Gegenseitiges Verhältniß derselben — in Ungarn und seiner Grenze, in Siebenbürgen und seiner Grenze; 2) Äußere Erscheinung derselben — Verbreitung, Anzahl ihrer Glieder, Völkerntheil an derselben, Verwaltung derselben. Der dritte Hauptschnitt bespricht die Richtung des Völker- und Staatslebens im ung. Reich 1) in Ungarn, 2) in Siebenbürgen, 3) die neuesten Verhältnisse in Ungarn. — Dem Verfasser gebührt das Verdienst, die „Völker-Versassung und Richtung des ungarischen Reiches neuester Zeit“ mit Geist, mit gediegener, auf Quellenstudium und eigene Anschauung gegründeter Sachkenntniß, mit Un-

parteilichkeit, weiser Mäßigung, Wahrheits- und Rechtsliebe und mit patriotischer Gesinnung klar geschildert zu haben, und es ist zu erwarten, daß die Schrift im In- und Auslande die verdiente Anerkennung finden werde. Zu haben in C. Geibel's, sowie in den übrigen Buchhandlungen Pesths.

In C. Geibel's Buchhandlung ist ferner die 11. Nr. des „Archivs für Natur, Kunst, Wissenschaft u. Leben“ angekommen. Sie enthält die rührende Erzählung: „Paul und Virginie“, die Beschreibung von Maasoe, des Hafens am Cap Nord, der Aufguss- oder Infusionsthierchen, und eines verschließbaren Hahnes zum Weinabziehen (sämtlich mit Abbild.); mehrere treffliche Artikel unter der Rubrik „Polytechnisches“ und ein Beiblatt literarischer Nachrichten. So gediegen und reichhaltig der Inhalt, ebenso billig ist der Preis dieses Archivs. Der Jahrgang von 12 Bief. mit 150 sehr schönen für sich bestehenden Abbildungen kostet nur 2 fl. 15 C. M.

Heilkunde.

Ueber den unverrückbaren Verband bei einfachen und complicirten Beinbrüchen.

(Schluß.)

Es versteht sich von selbst, daß während der Anlegung des Verbandes durch gute Hilfe die Knochenbrüchen in der gehörigen Lage erhalten, resp. die Extension und Contraextension dauernd bewirkt werde. Bis der Verband vollkommen trocken ist, was gewöhnlich in 4 bis 5 Tagen geschieht, müssen passende Schienen in Holz oder Blech angelegt werden, und zwar so, daß diese eine Unterlage von Spreukissen bekommen, welche eben so lang und breit sind, wie die Schienen; auch ist es nothwendig, daß beide Schienen in ein Stück Leinwand nach Art der Strohläden gewickelt werden, vorzüglich an den untern Gliedmaßen, da der Fuß weit sicherer ruht und die Schienen, welche mit breiten Bändern u. Schnallen befestigt sind, nicht so leicht verrückt werden können. Bei Beinbrüchen der untern Gliedmaßen wird zur Fixirung des Vorfußes eine gepolsterte Sandale angelegt und

durch Bänder befestigt. Das so verbundene Glied wird nun auf eine erhöhte Lage mit Spreukissen gebracht und dem Kranken Ruhe empfohlen. Ist der Verband vollkommen trocken, so werden die Holz- oder Blechschienen abgenommen, und der Kranke kann sich jetzt freier bewegen, doch ist bei complicirten Beinbrüchen noch einige Zeit Vorsicht nöthig.

Diese Verbandart halte ich für die zweckmäßigste bei Beinbrüchen des Vorder- und Oberarmes, des Unter- und Oberschenkels, wenn bei diesem der Bruch nicht am Schenkelhalsbein sich befindet, in welchem Falle die Haagedorn-Dyondt'sche Streckmaschine den Vorzug verdient. — Der Kleisterverband ist das beste Antiphlogisticum (entzündungswidrige Mittel), da er gleichmäßig anliegt, folglich einen ganz gleichen Druck auf die Haargefäße ausübt, daher wohl nicht leicht eine Entzündung und Eiterung eintreten kann. Er hat auch deshalb schon einen großen Vorzug, weil bald nach dem Verband in der Regel aller Schmerz nachläßt. Wird der Verband später gemacht, nachdem schon starke Geschwulst entstanden, so muß er nach der Abschwellung — gewöhnlich in 2 bis 3 Wochen — erneuert werden. Dieß geschieht am einfachsten in folgender Art: Man legt eine halbe Stunde vor Eröffnung des Verbandes eine mit warmen Wasser stark durchtränkte Leinwand-Compressse der Länge nach auf den obern Theil des Gliedes und erneuert dieses einige Mal, bis die obere Hälfte des Verbandes erweicht ist, wo nun die gekreuzten Köpfe sich sehr leicht entwickeln lassen. Die Köpfe werden nun wieder von unten bis oben zusammengezogen und ebenfalls mit Kleister überstrichen, sofort Schienen, wie das erstemal, angelegt, und wenn ersterer trocken, wieder die Schienen abgenommen, wo dann die Heilung binnen 4 Wochen vollkommen erfolgt sein wird.

Auf diese Weise habe ich innerhalb 5 Jahren einen Oberarm-, 4 Vorderarm-, 2 Oberschenkel- und 9 Unterschenkelbeinbrüche ohne alle Difformität geheilt, und unter letzteren waren zwei Frauen von 64 und 69 Jahren, wobei Wunden und Splitter; bei letzterer war das Schienbein zweimal und das Vorderbein einmal gebrochen, und der Fall war überhaupt so schlimmer Art, daß bei sonst günstigen Verhältnissen die Amputation des Unterschenkels sogleich hätte gemacht werden müssen, und man gleichsam nur versuchsweise den Kleisterverband angelegt hatte, der aber so gut anschlug, daß die Frau trotz ihrer übrigen Gebrechlichkeiten (bronchit. chron. et hern. dupl.) in sechs Wochen vollkommen geheilt war.

Regensburg, den 7. Dec. 1843.

h.....h.

Das Euphonion.

Dies von Franz Liszt so getaufte neue messingene Instrument, dessen Erfinder, Hr. Ferdinand Sommer

aus Jauer (fürstl. Hohenlohe-Dehringischer Concertmeister) bereits seit einigen Wochen in Darmstadt verweilt, wo er die Ehre hatte sich bei Hofe darauf zu produciren, beginnt allgemeines Interesse auf sich zu ziehen. Seiner Form nach ähnelt es einigermaßen der Ophikleide, übertrifft dieselbe aber in Bezug auf kunstvolle Zusammensetzung und Röhrenverschlingen, Zahl der Klappen und Umfang des Tones bei weitem. Kein Blasinstrument kann sich eines größeren Tonumfanges rühmen, indem sich derselbe, in vollster Reinheit, von dem zweigestrichenen F des Soprans bis eine Octave tiefer als das Contra-A herab, also vier Octaven und eine Sexte, erstreckt. So lieblich dessen höhere Töne, so mächtig erschütternd sind seine tiefen. Seine Wirkung bei der Kirchenmusik wie bei großen heroischen Opern übertrifft die aller andern vorhandenen Blasinstrumente.

Technisches.

Färberecepte für Wollenwaaren.

Echt Stahlgrün. 1) Rüpengrund; 2) Kochen mit Absud von 8 Pfd. rothen Weinslein, 3 Pfd. Gallus, 2 Ath. schwefelsaure Indigblözung (1½ St.); 3) Verköhlen; 4) Kochen im Bad 5) mit Zusatz von 6—8 Pfd. Eisenvitriol (¼ St.). Soll die Farbe in's Grünliche fallen, so gibt man noch ¼—½ Pfd. Kupfervitriol zu.

Kaliblan. Man löst nach und nach so langsam als möglich, da dadurch die Lösung besser wird, 4 Pfund rostoffreie Eisenfeile in einer Mischung von 16 Pfd. Salpetersäure, 6 Pfd. Weinessig; bringt 4 Pfd. Eisenlösung, ½ Pfd. Weinsäure, 1 Pfd. Vitriolöl in handheißes Wasser, bringt die zu färbende Waare in einen Korb hinein, läßt sie eine halbe Stunde bei steigender Hitze darin, läßt sie herausnehmen, verköhlen, setzt wieder 4 Pfd. Eisenlösung zu, läßt die Waare eine halbe Stunde bei steigender Hitze durcharbeiten und eine halbe Stunde kochen, herausnehmen, 12—24 Stunden liegen, spühlen, dann in einem Bade von 3 Pfd. blausaurem Kali, 2 Pfd. Vitriolöl, eine halbe Stunde bei steigender Hitze durchnehmen, verköhlen; nochmals in demselben Bad unter Zusatz von derselben Menge blausaurem Kali und Nordhauser Vitriolöl, eine halbe Stunde durcharbeiten, dann eine halbe Stunde gelinde kochen, verköhlen und waschen.

Kaliblan in einer Flotte. Man setzt der Eisenlösung 2 Pfd. Weinsäure zu, läßt die Waare einige Stunden nicht zu heiß darin durcharbeiten, herausnehmen, verköhlen, setzt dann das Vitriolöl und blausauren Kali im oben angegebenen Verhältniß zu, und arbeitet die Waare einige Stunden bei steigender Hitze und zuletzt kochend durch. — Dieses Blau wird nicht so lebhaft als das vorhergehende. Ein Bad von ½ Pfd. Salmiak gibt röthlichen Schein.

Ueber Anpflanzung der Kirschen.

(Aus den verein. Frauenberf. Blättern.)

Die Cultur der Kirschbäume hat so viel Angenehmes und Nützliches, daß man kaum begreift, wie es möglich ist, daß noch so viele Stellen in Gärten, Feldern und Kluren leer sind, wo die schönsten Kirschbäume stehen könnten, die ein sehr schmackhaftes, gesundes, und zu vielen Gerichten brauchbares Obst liefern würden; denn die Kirsche eignet sich sehr gut zu gewerblichen und Haushaltungszwecken, z. B. zum Welken, zur Fabrication von Liqueurs und mancherlei Säften und Backwerken.

Die Tragbarkeit der Kirschbäume ist sehr groß, und fast jährlich liefern sie eine wenn auch nur mäßige Ernte; auch hinsichtlich ihres Wachstums wetteifern sie an Mannigfaltigkeit und Schönheit mit allen unsern deutschen Obstbäumen; ihre Blüthe ist sehr reich und gewährt in ihrer Entfaltung durch ihren Duft und ihre Schönheit uns einen herrlichen Frühlingsgenuss; ihr Holz ist zur Feuerung wie zum Bearbeiten zu den mannigfaltigsten Tischler- und Drechslerwaaren, wie zu den Hausgeräthen sehr geeignet. Dabei gedeiht der Kirschbaum in einem Boden und auf bedeutenden Höhen, wo kaum ein anderer Fruchtbaum fortkommen könnte, und trotz dem strengsten Winter.

Unter allen Veredlungsarten eignet sich das Copuliren am besten für die Kirsche; beim Pfropfen in die Schale oder in den Spalt harzt das Stämmchen und die Edelreifer pflegen auch weniger gut anzugehen. Die leichteste Methode, sich in kurzer Zeit mit geringem Kostenaufwande eine tragbare Kirschpflanzung zu ziehen, ist folgende, welche ich nicht nur jeder Gemeinde für ihre baumleeren Besitzungen, sondern auch jedem Privatmanne, der sich für Kirschpflanzung interessirt, anrathen kann:

Man nimmt Kirschwildlinge, je nachdem man von der süßen oder sauern Kirsche pflanzen will, Vogelkirschen oder Sauerkirschen. Diese Wildlinge müssen wo möglich schon tragbar sein, und ihr Stamm einige Zoll im Durchmesser haben; dann werden sie mit möglichster Schonung der Wurzeln ausgehoben, aller Zweige und des Gipfels in einer Höhe von 6 Fuß beraubt, so daß sie wie eine Saßweide aussehen, und gleich in die Kirschanlage verpflanzt. Im ersten Jahre ist es rathsam, diesen Wildlingen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, sie gehörig zu gießen und ihnen alle Ausschößlinge, bis auf drei oder vier zu nehmen. Die übrig gelassenen Reiser werden nun im folgenden Frühjahr mit den Edelreifern von den ausgewählten Kirschen copulirt. Diese gehen auf so kräftigen Stämmen sehr leicht an, und bringen oft schon im folgenden Jahre einzelne Früchte; die spätere Behandlung ist ganz die der Obstbäume überhaupt. Eine auf die angegebene Weise gemachte Kirschpflanzung hat den großen Vortheil, daß sie zehn Jahre eher Früchte

bringt, als aus Kernen gezogene Bäumchen, daß sie nicht leicht vom Vieh beschädigt werden kann, was auf Gemeindebesitzungen, wie Triften etc. sehr zu beachten ist, ferner, daß sie sehr billig ist und höchst dauerhaft wird, weil die Unterlagen der veredelten Kirschen in keiner Baumschule verzärtelt werden. Ich selbst besitze ein auf diese Weise behandeltes Stämmchen, das im vorigen Jahre gepflanzt und in diesem Frühjahr veredelt wurde, und Alle die es sehen, sind über seinen schönen kräftigen Wuchs mit Freude und Bewunderung erfüllt. Fürst.

Die Marquise von Caraglio.

(Schluß.)

Folgendes hatte sich nämlich im Palaste Caraglio zugetragen:

Als die Marquise gesehen hatte, daß alle Versuche, welche sie unternommen, um das Leben ihrer Dienerin zu retten, fehlschlügen, konnte sie den Gedanken nicht ertragen, daß ein junges Mädchen auf schimpfliche Weise hingerichtet werde, welches sich großmüthig für sie aufgeopfert hatte. Mit einem Muth und einer Kaltblütigkeit, welche einer Römerin würdig waren, traf sie die Anstalten zu ihrem eigenen Tode und ließ zwei apostolische Protonotare, ihren Beichtiger und ihren Catten, an ihr Bett rufen.

— „Mein Herr,“ — sprach sie zu dem Letzteren —

„Gott wird mich in wenigen Augenblicken richten; er wird mir ohne Zweifel Verzeihung zu Theil werden lassen, denn ich sterbe reuig. Werden Sie unbeugsamer sein, als Gott, und mir eine Vergebung versagen, welche die Kirche meinen Litten, meinen Gewissensbissen und Thränen zugestanden hat?“

Der Marquis ergriff statt aller Antwort die zitternde Hand seiner Gemahlin.

Julia fuhr fort:

— „Fünfzehn Jahre lang habe ich in treuer Liebe für Sie gelebt. Fünfzehn Jahre! Am Tage, wo Sie den Chevalier Luzzi in unser Haus einführten, ward es anders... dieser Mann bezauberte meine Augen, meinen Geist, mein Herz, mein ganzes Wesen, und stößte mir Liebe für sich ein... Er war arm, er besaß nichts als seinen Adelstitel, ich wollte ihm eine meiner Liebe würdige Existenz sichern, und ward für ihn zur Diebin! Das Diamantent Kreuz, welches sie mir auf so edle Weise wiedergeben haben, ist nur ein unbedeutender Theil der Reichtümer, welche er mich gekostet hat. Diese thörichte Zuneigung erklärt Ihnen meinen Aufenthalt zu Albano. Dort wollte ich in der Einsamkeit ganz der Liebe zu ihm nachhängen. Wie groß war meine Verblendung!

Ihre Ankunft zu Albano öffnete mir über ihn die Augen. Ich erfuhr, daß ich eine Nebenbuhlerin hatte, und beschloß, Rache zu nehmen. Und ich habe mich ge-

rächt: Luzzi ist von mir erdolcht worden; die Hand, welche jetzt kalt und schwer ist, hat allein den Dolch in sein treuloses Herz gestoßen!“

— „Meine Tochter,“ — sprach der Beichtiger, indem er ein Crucifix über das Haupt Juliens erhob — „was sprichst Du da?“

— „Laß, laß, mein Vater, das soll meine letzte Lästerung sein!“

— „Mika, meine treue Dienerin, hat mit unerhörter Aufopferung mein Verbrechen auf sich genommen,“ — fuhr die Marquise fort. — „Ich ließ es geschehen, daß sie auf ihr Haupt die ganze Summe der Verantwortlichkeit nahm; ich dachte sie zu retten und in Folge dessen auch mich. Meine Bemühungen waren vergeblich, sie sollte sterben; aber nun wird es nicht geschehen, weil ich mich anklage. Ketten Sie sie, mein Gemahl, retten Sie sie; diese Erklärung reiche hin, um die Ketten zu zerbrechen, in denen sie schmachtet. Was mich betrifft, so kann das Schwert der Gerechtigkeit mich nicht treffen, ich bin außerhalb der menschlichen Gewalt. Lieber Gatte, vergeben Sie mir; segne mich mein Vater.“

Der Marquis wollte einen Kuß der Vergebung auf Julie's Stirn drücken, als der Priester ihn zurückstieß mit den Worten:

— „Sie haben nur noch einen Leichnam vor sich, mein Herr; beten Sie für Ihre Gemahlin und denken Sie an Ihr Heil.“

— „Was! meine Julia —“ — rief der Marquis aus.

— „St tod,“ — antwortete der Priester — „sie hat sich vergiftet. Das Verbrechen erzeugt stets ein neues.“

Der Marquis von Caraglio ward durch diesen Todesfall so in Schrecken gesetzt, daß er sich in ein Kloster zurückzog, wo er in einigen Jahren darauf starb.

Der berühmte David, erster Maler des Kaisers Napoleon, malte während seiner Anwesenheit zu Rom die Hauptscene dieses tragischen Ereignisses. Das Gemälde versetzte ganz Rom in Aufregung, denn die Marquise war auf ihrem Todtbette dargestellt, und sprechend ähnlich.

Miscellen.

Auch in dem fernen Sibirien gewinnt die Flussbefahrung durch Dampfboote eine immer größere Ausdehnung. Im Jahre 1840 begann das erste Dampfboot seine Fahrten auf dem Balkasee: ein Jahr darauf besuhr schon ein zweites den Angarfluß bei Irkutsk, und im vergangenen September trat ein drittes in Irkutsk neu erbauten Dampfboot auf dem Ararfluße in Wirksamkeit. Der Besitzer desselben ist der Irkutskische Bürger und Kaufmann Mesnikow, der erste Begründer der sibirischen Dampfschiffahrt. — Um die Keimkraft des Kleesamens zu erfors-

chen lege man einige Körner auf ein Blech und erwärme dieses durch ein untergestelltes Licht. Diejenigen Samenkörner, welche beim Heißwerden des Bleches liegen bleiben, haben keine Keimkraft mehr, während diejenigen, welche von dem Bleche abhüpfen, damit versehen sind.

— Maximilian I. nannte Tirol einen weiten Bauernkittel, der viele Falten habe, der zwar grob, doch dabei sehr warm sei. — Im Departement Indre und Loire hat ein Gläubiger gegen seinen Schuldner wegen einer Summe von 19 Frs. 90 C. Proceß geführt. Die Kosten betrugen 1581 Frs. — In Algier hat man jetzt mehrere Reitercompagnien auf Kameelen. Auf jedem Thiere sitzen zwei Soldaten, nur der Commandant hat eines allein. — Ein Steinhauer aus Süddeutschland sollte vor Kurzem einen Grabstein mit der Inschrift verfertigen: „Eine tugendhafte Frau ist eine Krone für ihren Gatten.“ Da aber der Stein sehr klein war und er gern die Grabchrift unabgetürzt anzubringen wünschte, so setzte er: „Eine tugendhafte Gattin ist 1½ Rthlr. für ihren Gatten.“ — Ein Officier aus dem Regimente Orleans, einst aus dem Felde an den Hof gesandt, um eine angenehme Nachricht zu überbringen, bat um das Ludwigskreuz. „Aber Sie sind noch sehr jung,“ sagte Ludwig der Bierzehnte. „Sire,“ antwortete der brave Krieger, man lebt nicht lange in Ihrem Regimente Orleans.“ — Dem Herzog von Choiseul wurde geweissagt, er komme bei einem Aufstande um's Leben. Er starb an einer Krankheit und dennoch behauptete man, die Prophezeiung wäre eingetroffen, weil zwölf Aerzte vor seinem Bette über die beste Art, den Kranken zu retten, in den heftigen Streit gerathen wären. — Vormals feierten die Seiler das Fest Pauli Befehrung als das ihres Schutzheiligen. Die Ursache, warum sie gerade dieses Fest gewählt hatten, ist eine der seltsamsten. Man weiß, daß Paulus ausgezogen war, um gegen die Christen zu kämpfen, daß unterwegs ein furchtbares Gewitter ihn überfiel und eine Stimme vom Himmel ihm befahl, wieder umzukehren. Das that er denn auch auf der Stelle. Da nun bekanntlich die Seiler, wenn sie Stricke machen, rückwärts gehen müssen, so wählten sie den zurückkehrenden Paulus zu ihrem Heiligen.

Aphorismen.

Im Geiste fühlen wir mehr unsere Herrschaft, im Körper unsere Knechtschaft. Den einen haben wir mit der Gottheit, den andern mit den Thieren gemein. Sallust. — Der wahre Ruhm schlägt Wurzeln und pflanzt sich fort. Alles Erkünstelte aber fällt wie Blumen ab, und kein Werk des Schins kann ausdauern. Cicero. — Das ist die erste Strafe des Verbrechers, daß sein Gewissen ihn niemals frei spricht. Juvenal. — Wer säumt noch, wenn er weiß, was das Leben heißt! Martial. —